

Im Team TUM mitwirken

Frischen Tatendrang tanken!



Boqiao Sun

Foto: Albert Scharger

Das Grußwort der Studierenden sprach Boqiao Sun, Vertreter der Studierenden im Senat und im Verwaltungsrat der TUM.

»TUM ist Spitze«. Diese Überschrift prangt auf den zahlreichen Plakaten, die derzeit allorts bestaunt werden können. Diese Plakate drücken den Stolz aus, den wir empfinden, seitdem unsere Universität, zusammen mit der Ludwig-Maximilians-Universität und der Universität Karlsruhe (TH), zu den drei exzellenten Hochschulen des Landes gekürt wurde; und wer jemals Zweifel an der aus unserer Sicht erfolgreichen Teilnahme an der Exzellenzinitiative hatte, dem bleibt aufgrund

der Omnipräsenz dieser Botschaft kaum eine Möglichkeit, nicht von der Richtigkeit der Auszeichnung überzeugt zu sein.

Praktisch über Nacht bekamen unsere Studierenden den Stempel »exzellent!« aufgedrückt. Der gemeine TU-Student wird plötzlich in der öffentlichen Wahrnehmung als intelligenter vermutet, leistungsfähiger, effizienter und besser ausgebildet. Leider wird dabei zu oft übersehen, dass das Resultat dieses bundesweiten Wettbewerbs der Hochschulen ausschließlich aufgrund der Leistungen in der Forschung erzielt wurde. Eine Aussage über die Qualität der Lehre an der TU München wurde damit mitnichten getroffen.

Spitzenforscher sind für jede Universität eine Bereicherung. Aber dieses Merkmal alleine qualifiziert einen nicht zum guten Hochschullehrer. Um einem Professor der TU München gerecht zu werden, gehört Engagement für die Studierenden und für die Hochschule, ein hohes Interesse an der Lehre und die Bereitschaft, als Mitglied im Team TUM mitzuwirken, dazu. Wir sind der Ansicht, dass die Lehre an der TU München nicht schlecht ist. Aber sind wir auch so gut, dass wir bei einem Exzellenzwettbewerb der Lehre auch unter den drei Erstplatzierten der Republik stünden?

Die Bemühungen, die Ausbildung unserer Studierenden zu optimieren und gemäß den Anforderungen des Arbeitsmarktes zu modernisieren, sind deutlich erkennbar. Früher als die meisten anderen Universitäten begann unsere Hochschule, bei zulassungsbeschränkten Studiengängen sich von der Idee des Numerus clausus zu distanzieren und an dessen Stelle ein individuelleres Eignungsfeststellungsverfahren einzu-

führen, das zu einer sorgfältigeren Auswahl unserer Erstsemester führen und gleichzeitig die Abbrecherquote unserer Studierenden senken sollte.

Für dieses ehrgeizige Ziel wurden viele Ressourcen aufgewendet, denn zur Durchführung eines solchen Auswahlverfahrens sind zahlreiche individuelle Auswahlgespräche vonnöten. In diesen werden die persönliche Eignung des Studienbewerbers, seine Motivation und seine Schulleistungen gegeneinander abgewogen, um zu entscheiden, ob man diesem zutraut, dass er sein Studium erfolgreich abschließt. Diese Prozedur verlangt den Beteiligten einen enormen Arbeitsaufwand ab, der in einem Teil unserer Fakultäten durch den Erfolg dieser Maßnahme gerechtfertigt ist. Andere Fakultäten hingegen weisen weiterhin eine für unsere Ansprüche viel zu hohe Durchfall- und Abbrecherquote vor, so dass in diesen die Sinnhaftigkeit einer solchermaßen aufwendigen Prozedur überdacht werden muss.

Viel gravierender als die Neugestaltung der Auswahlverfahren wirkt sich die Umstellung des Studiums auf Bachelor/Master für den einzelnen Studierenden aus. Durch das neue System, das auf der Berechnung basiert, dass wir 40 Stunden in der Woche, bei sieben Wochen Urlaub im Jahr, lernen sollen – Fahrtzeiten zur Uni sowie außercurriculare Veranstaltungen wie Ferienpraktika nicht berücksichtigt –, erfolgt eine deutliche Straffung des Studienplans. Spätestens jetzt sollte das oft verschriene Stereotyp vom Studierenden, der Zeit im Überfluss hat und mehrmals wöchentlich auf Partys geht, aus unser aller Köpfen verschwunden sein.

Im 21. Jahrhundert müssen wir den Anforderungen einer Lernmaschine gerecht werden. Durch die

universitären Vorgaben haben wir einen wesentlich strafferen Stundenplan und im Vergleich zu früheren Zeiten auch wesentlich weniger Freiheit in der Gestaltung unseres Studiums. Durch diese Vorgaben bleibt uns weniger Zeit für sonstige Aktivitäten, wie zum Beispiel für das ehrenamtliche Engagement in Sportvereinen, bei karitativen Institutionen – oder in der studentischen Vertretung.

Wir Studierende werden oft aufgefordert, unseren Beitrag zum Leben der Universität zu leisten. Und wir Studierende bringen uns mit Freude durch unser ehrenamtliches Engagement in den verschiedensten Bereichen des Hochschullebens ein. Es ist auch für uns eine Bereicherung, unsere Hochschule mitzugestalten und ihr ein studentisches Gesicht zu geben. Als Beispiel seien die vielen Studentinnen und Studenten genannt, die bei Berufungen und bei der Ausarbeitung von Studien- und Fachprüfungsordnungen mitarbeiten; die Studentinnen und Studenten, die in Hochschulgremien wie den Fachbereichsräten die studentische Meinung vertreten; oder diejenigen freiwilligen Helferinnen und Helfer, die in den einzelnen Studiengängen die Durchführung der Erstsemestereinführungstage organisieren und koordinieren. Auch Projekte, die nicht unmittelbar zur Aufrechterhaltung des Universitätsbetriebs beitragen, jedoch studentisches Leben an den Campus bringen, werden von ehrenamtlich tätigen Studierenden durchgeführt. Stellvertretend seien die Open-Air-Festivals TUNIX und GARNIX genannt sowie die Sport-Wettkämpfe zwischen der TU München und der ETH Zürich, die unter der Bezeichnung Springbreak als Pilotprojekt im Frühjahr dieses Jahres zum ersten Mal durchgeführt wurden.

Wir freuen uns auch, mit dem Projekt StudiTUM ein Beispiel für die

gute Zusammenarbeit zwischen der Hochschulleitung und uns anführen zu können. Die Umsetzung des Vertrages hat allen Seiten sehr viel Arbeit abverlangt. Neben vielen bereits erfolgreich abgeschlossenen Teilprojekten freue ich mich besonders, dass mit dem morgigen Tag die Ausgabe von 50 Leihlaptops beginnt.

Bei all unseren Aktivitäten darf man jedoch nicht vergessen, dass wir in erster Linie Studierende sind. Und für all unser Engagement ist viel Zeit aufzuwenden. Zeit, die uns immer knapper wird. Zeit, die ebenso benötigt wird, um sich durch Nebenjobs das Studium zu finanzieren.

An dieser Stelle muss auch auf die finanzielle Situation der Studierenden eingegangen werden. Seit Jahren leiden wir unter den Nullrunden in den Bafög-Sätzen, die nicht an die Inflation angepasst wurden. Es ist kein Geheimnis, dass das Leben in einer der schönsten Städte der Republik mit hohen Lebenshaltungskosten bezahlt wird. Das Preisniveau ist hoch, die Mieten in München liegen am oberen Rand des Bundesdurchschnitts, und Wohnheimplätze sind bekanntlich knapp.

Zusätzlich zu den ohnehin bereits hohen finanziellen Aufwendungen kommen in näherer Zukunft eine Reihe weiterer Belastungen auf uns zu: Die beschlossene Mehrwertsteuererhöhung auf 19 Prozent zum 1. Januar 2007 trifft uns ebenso wie die bereits im Februar 2006 eingeführte Zweitwohnsitzsteuer in München. Auch die Stadt Freising, in der die meisten Studierenden des Wissenschaftszentrums Weihenstephan leben, führt zum 1. Januar 2007 eine Zweitwohnsitzsteuer ein. Neben diesen steuerlichen Belastungen werden künftig bei allen Studierenden der TU München ab dem Som-

mersemester 2007 Studienbeiträge in Höhe von 500 Euro pro Semester erhoben, und als ob das nicht genug wäre, ist aktuell eine Erhöhung des Studentenwerkbeitrags um 20 Prozent im Gespräch. Zu allem Überfluss wird die maximale Bezugsdauer des Kindergeldes von 27 auf 25 Jahren gesenkt.

Man muss sich die Frage stellen, wie wir an der TU München mit dieser Situation umgehen werden. Haben wir TU-Studierende mehr Zeit zu arbeiten als Studierende anderer Universitäten? Nein! Kommen Studierende der TU München nur aus besser situierten Familien? Nein! Das ist auch nicht erstrebenswert! Und dennoch, trotz des Erfolgs beider Münchener Universitäten in der Exzellenzinitiative leidet die Attraktivität des Hochschulstandorts München unter ihren hohen Lebenshaltungs- und Studienkosten.

Die TU München hat die Besonderheit, dass sie über mehrere Standorte verteilt liegt: Stammgelände, Garching, Weihenstephan, Rechts der Isar..., um nur einige zu nennen. Die immer stärker geforderte interdisziplinäre Ausbildung setzt deswegen ein hohes Maß an Mobilität voraus. Allerdings ist München die einzige Großstadt in Deutschland, in der es kein Semesterticket gibt. Stattdessen bietet der MVV den Ausbildungstarif II an, der nur aufgrund staatlicher Zuschüsse günstiger zu erwerben ist als die reguläre Monatskarte. Deswegen fordern wir hier ein Entgegenkommen des Tarifverbundes ein. Durch die jährlich sinkenden Zuschüsse bei steigenden Studierendenzahlen erhöhen sich Fahrkartenpreise im Ausbildungstarif überproportional schnell. Wohnt ein Studierender in der Innenstadt und pendelt er nach Freising, so kostet es ihn aktuell 92,50 Euro im Monat, macht 555 Euro im Semester, bzw. mehr als 1 100 Euro im Jahr. Das größte Ungleichgewicht ist dabei, dass der MVV großen Firmen Fahrkartenrabatte von bis zu zehn Prozent gewährt, von Studierenden aber den vollen Preis verlangt, zählt man die staatlichen Zuschüsse dazu. Hier muss unbedingt nachgebessert werden.

Aus diesem Grund möchte ich die Stadt München mit ihrem Herrn Oberbürgermeister Ude – aber auch Sie, Herr Bürgermeister Monatzedler – daran erinnern, dass Sie sich bereits im Wahlprogramm zur Stadtratswahl 2002 für ein Semesterticket ausgesprochen haben. Es ist Hilfe von der Stadt vonnöten, um dieses Ziel zu realisieren. Sie als Gesellschafter beim MVV verfügen über den Einfluss, der dafür nötig ist. München war schon immer ein Hochschulstandort, und es profitieren nicht nur die Universitäten von ihrer Stadt, sondern auch die Stadt von ihren Universitäten. Studierende prägen



Schwerelos: Silvia Lorenz und Tom Löffl vom Zentralen Hochschulsport der TUM zeigten »Akro à la carte«.

Foto: Uli Benz

das Stadtbild und stellen als Bürger einen nicht zu vernachlässigenden Teil der Bevölkerung dar. Und eben dieser Teil der Bevölkerung benötigt jetzt Ihre Hilfe.

Wir wissen, dass man einen Status quo selten langfristig halten kann. Wir stehen zur Reformierung unserer Systeme, sofern diese zur Verbesserung unserer Universität, insbesondere zur Verbesserung der Studienbedingungen und der damit verbundenen Erhöhung unserer Konkurrenzfähigkeit, dienen. Allerdings müssen neue Konzepte durchdacht sein. Auch bei für uns schmerzhaften Einschnitten, wie etwa den bald erhobenen Studienbeiträgen, welche der Verbesserung der Studienbedingungen dienen müssen, haben wir nicht nur die Bereitschaft, konstruktiv mitzuarbeiten, sondern auch die Forderung danach. Dies darf jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass wir uns weiterhin gegen Studiengebühren aussprechen.

An dieser Stelle möchte ich die Erhebung von 50 Euro Verwaltungsgebühr noch mal aufs Schärfste kritisieren sowie die Abführung von zehn Prozent der Studienbeiträge in den Sicherungsfonds, von denen unsere Universität keinen Cent sieht. Es ist nicht Aufgabe der Studierenden, die ohnehin zinsbelasteten Kredite von Banken abzusichern, denn das ist Aufgabe der Gesellschaft.

Bei der Verwendung des verbliebenen Geldes aus den Studienbeiträgen sind wir unserer Hochschule für das Vertrauen dankbar, das sie in uns Studierende hat. Die Studienbeitragsatzung an der TU München war eine der ersten in Bayern, die die paritätische Mitsprache der Studierenden bei der Verwendung der Gelder festlegt. In der Praxis zeigte sich innerhalb der Studienbeitragskommissionen der einzelnen Fakultäten eine durchwegs gute Zusammenarbeit. Eine solche wird von uns in Zukunft auch bei den hochschulweiten Konzepten angestrebt.

Die Studentische Vertretung der TU München ist keine Studierendenvertretung, welche Frontalopposition veranstaltet. Wir sind um konstruktive Zusammenarbeit mit den Hochschulorganen bemüht, und es ist durchaus eine Stärke unserer Hochschulkultur, dass die Studierenden von der Hochschulleitung gehört und ernst genommen werden, unabhängig davon, ob wir der gleichen Meinung sind oder Kritik üben. Um diese Zusammenarbeit zu gewährleisten, ist es wichtig, dass Studierende in den Organen vertreten sind, in denen Entscheidungen gefällt werden. Diesen Weg begehen wir seit einigen Jahren erfolgreich mit unserem Sitz in Senat und Verwaltungsrat. Da durch die Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes diesen Gremien wesentliche Kompetenzen entzogen und in die erweiterte Hochschulleitung verlagert wurden, wäre es eine Weiterentwicklung, in Zukunft auch in diesem Hochschulorgan vertreten zu sein. Somit bleibt die Studentische Vertretung weiterhin informiert, und wir können uns weiterhin aktiv in die Hochschulpolitik einbringen. Zusammen mit den Mitarbeitern, den Professoren und der Hochschulleitung wollen wir als Team der TU München agieren.

Gemeinsam haben wir im vergangenen akademischen Jahr eine Reihe an Veränderungen gemeistert. Noch größeren Herausforderungen sehen wir im kommenden Jahr entgegen. Lassen Sie uns diesen Tag nutzen, um das Erreichte zu feiern, aber nicht, um uns auf unseren Lorbeeren auszuruhen. Lassen Sie uns diesen Tag also auch nutzen, um frischen Tatendrang zu tanken, auf dass wir unsere zukünftigen Aufgaben mit ebenso großem Erfolg meistern. Die Welt steht nicht still, und wir müssen unsere Augen immer auf das richten, was auf uns zukommt. Oder, um es mit einer deutschen Weisheit auszudrücken: »Nach dem Spiel ist vor dem Spiel!«